Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 51 (1996)

Heft: 1

Artikel: "Mehr Markt" - und dann? : Bauernproteste vor den Konsumtempeln

Autor: Moser, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Mehr Markt» – und dann?

Bauernproteste vor den Konsumtempeln

Jedesmal wenn ein paar hundert Bauern auf die Strasse gehen, lösen sie damit ein gewaltiges Medienecho aus. Es wird berichtet, geklagt, verglichen und kommentiert. Doch kaum jemanden kümmern je die tieferen Ursachen dieses Rituals, das sich in allen modernen Gesellschaften mit hoher Wahrscheinlichkeit ständig wiederholt.

Seit mehr als fünfzig Jahren gehen die Bauern – und teils auch die Bäuerinnen – in ganz Europa so oft auf die Strasse wie keine andere Berufsgruppe sonst. In der Schweiz organisierten sie Ende der vierziger Jahre Milchstreiks, zündeten in den fünfziger Jahren aus Zorn über die Aprikosenimporte Eisenbahnwagen an und demonstrierten 1954, 1961 und 1973 zu Zehntausenden vor dem Bundeshaus. 1974 blockierten sie mit der ersten Generation von schweren Landmaschinen die schweizerischen Strassen in einer europaweit koordinierten Protestaktion gegen die «Gesundschrumpfungspolitik» der Behörden. Und Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre wurden die bäuerlichen Proteste gegen den Gatt-Vertrag sogar globalisiert.

Je weniger, desto teurer...

Am Ablauf und den Absichten der bäuerlichen Protestaktionen in der Nachkriegszeit hat sich wenig verändert – einzig die bei den Demonstrationen mitgeführten Maschinen wurden stets grösser, die Zeitungsbilder davon fabiger.

Nicht eine revolutionäre Grundhaltung hat die Bauern auf die Strasse getrieben, sondern die Bedrohung durch das allen industrialisierten Volkswirtschaften inhärente Wachstum. Die von ihr als sinnvoll empfundene Arbeits- und Lebenweise wurde und wird mit dem Modernisierungsprozess zusehends verdrängt – das hat die bäuerliche Bevölkerung quasi dazu verurteilt, die Auswirkungen dieses Prozesses immer wieder radikalkritisch zu hinterfragen.

Mit einiger Plausibilität haben bäuerliche Kritiker der Wachstumsphilosophie denn auch regelmässig darauf hingewiesen, dass die Vergrösserung der Betriebe, die den Bauern auch jetzt wieder völlig unkritisch als Lösung angepriesen wird, nirgendwo auf der Welt die Agrarprobleme hat lösen können. Im Gegenteil, je weniger Bauern es gibt, desto teurer wird die Agrarpolitik. Und daran wird sich voraussichtlich auch in Zukunft nichts ändern: Alle seriösen Modellrechnungen gehen davon aus, dass die Kosten der Gesellschaft für die immer geringer werdende Zahl von Landwirten fortan noch weiter steigen.

Solange vor dem Bundeshaus demonstriert wurde, übten die bäuerlichen Kundgebungen eine unverkennbare Faszination auf die Berichterstatter aus. Die Medien äusserten in der Regel ein wohlwollend-unverbindliches Verständnis für die Anliegen; sie empfanden Sympathie für das entschlossene Auftreten derjenigen, deren Vertreter sonst so viel zum grauen Alltag der Bundespolitik beitrugen.

Von der Faszination zur Empörung

Doch nun, da die Bauern mit ihrer Blockade der Grossverteiler am Tabu der totalen Konsumfreiheit rütteln, weicht die Faszination der Empörung. Wenn sie am Samstagmorgen den säkularisierten Gottesdienst der Verbrauchergesellschaft im Einkaufsparadies stören, dann werden die Bauern sinnigerweise mit den «randalierenden Chaoten, die Schaufensterscheiben einschlagen», verglichen. Dann räumen – zum Beispiel in diesem Blatt – (Tages-Anzeiger. Red.) die bisher für die Agrarpolitik zuständigen politischen Kommentatoren das Feld und überlassen die Frontseite den Hohenpriestern des Marktes.

Die Nahrungsmittelpreise in der Schweiz sind höher als im benachbarten Ausland. Diesen Umstand nehmen breite Kreise als «Problem» wahr. Die Frage aber, ob daran mehr Markt in der Landwirtschaft tatsächlich etwas ändern würde, stellt man sich nicht. Obwohl alle wissen, dass die Preise für Nahrungsmittel hierzulande selbst dann noch höher als in der Europäischen Union wären, wenn die Bauern ihre Produkte gratis ablieferten.

Unrealistische Hoffnungen

Ähnlich wie auf ökologischem Gebiet werden heute auch im Marktbereich völlig unrealistische Hoffnungen in die Landwirtschaft gesetzt, die dieser volkswirtschaftlich ziemlich unbedeutend gewordene Sektor nie auch nur annähernd wird erfüllen können. Dass sich die Forderung nach mehr Markt auf den Produktionsbereich der Nahrungsmittel konzentriert, entbehrt – aus der Optik derjenigen, die sie erheben – allerdings nicht einer gewissen Logik. Man hofft, auf diese Weise die Opfer einer Deregulierung zahlenmässig klein zu halten und sie mit – angeblich marktgerechten – Direktzahlungen aus der Staatskasse zufriedenstellen zu können.

Es gebe «kein Menschenrecht, ein Bauer zu sein», hat man diese Woche den bäuerlichen Begehren nach einer Sicherung ihrer wirtschaftlichen Existenz durch «gerechte Preise» entgegengehalten. Diesem Argument liesse sich vorbehaltlos zustimmen, wenn damit nicht zwischen den Zeilen mitgemeint gewesen wäre, dass das Verschwinden der Bauernschaft – der «einzigen Klasse mit eingebautem Widerstand gegen die Konsumgesellschaft», wie der britische Schriftsteller John Berger schreibt – ein notwendiger Beitrag zum gesellschaftlichen Fortschritt an sich darstelle.

*Peter Moser**

** Peter Moser, Historiker in Bern, beschäftigt sich unter anderem mit irischer und schweizerischer Agrargeschichte. Sein Buch «Der Stand der Bauern» (Frauenfeld, 1994) dokumentiert den bäuerlichen Protest.*